

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 20

Artikel: Aus einem Schülerinnenaufsatz
Autor: T., Vreni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus einem Schülerinnenaufsatz

Als es in der Stadt Biel hiess, die ersten Flüchtlinge würden gegen Abend ankommen, gab es viele Leute, die sofort daran dachten, etwas Gutes zu tun und zu helfen. Den meisten gelang es auch. Denn als die ersten Autocars einfuhren, brachten Frauen und Männer den Flüchtlingen Kleider und viele kleine und grössere Pakete. Ich glaube, dass die Franzosenkinder durch eine kleine Ueberraschung oder Freude das grosse Elend ein wenig vergassen. Denn wie fürchterlich und traurig das gewesen sein muss, als es plötzlich hiess: Fort von zu Hause, der Feind kommt! — können wir uns kaum vorstellen.

In manchem armen Flüchtlingsherzen, das in der Schweiz ein Obdach gefunden hat, wird nun die traurige Frage aufsteigen: « Wenn wir einmal zurückkehren können, finden wir wohl unser Heim wieder? Ist es noch ganz oder zerschlagen und ausgeplündert? » Das Gefühl, das die Leute jetzt haben müssen, kann ich mir nicht vorstellen, noch weniger das der Französinen, die fortwährend an ihren Mann denken müssen. Aus all diesem grossen Leid, vor dem wir bis jetzt noch verschont blieben und es hoffentlich bleiben, sollten wir lernen, recht dankbar und zufrieden zu sein. Alle Tage sollten wir Gott danken, dass er uns bis heute immer noch vor diesem Elend verschont und beschützt hat.

Vreni T., Klasse III a deutsch.

An die liebe Redaktorin und an alle,

die sich durch das Wort der « Lehrerinnen-Zeitung » miteinander verbunden fühlen

Guten Tag. Ja, Du hast recht, Du munterst uns — so unsinnig es auch jetzt fast scheinen mag — auf, zum *Danken* und zum *Sich-Freuen*.

Und wirklich, jeder dieser wundervollen Sommermorgen ist eine Aufforderung zum Dank und zur Freude. Und auch darin hast Du recht: was ist ein Schulmeister, der, weil er selber nicht von Freude erfüllt ist, in seiner Schulstube keine Freude anzufachen und zu pflegen vermag!

Ja, aber — *wo* ist die Kraft, die uns die *Kraft* zur Freude erschliesst? Ja, *wo* ist die Quelle der Kraft, die jetzt nicht versiegt inmitten des furchtbaren Geschehens, von dem uns jeder neue Tag kündet und uns bis ins Mark hinein erschüttert und uns gänzlich darniederzuhalten droht; ja, *wo* ist jetzt noch die Kraft zum Danken und zur Freude?

Es muss eine Kraft sein nicht auszudenken in ihrer Gewalt — ihrer Allgewalt und Reinheit — und Güte. — — —

Du, liebe Redaktorin — bist auf die Suche gegangen — zitternd und voller Liebe im Herzen, dass Du sie für die andern finden mögest.

Schon längst hast Du Kolleginnen aufgefordert, ihre Kraftquellen zu nennen, damit auch andere daraus schöpfen möchten, und sicherlich haben viele dankbar für sich etwas daraus genommen.

Aber *jetzt*? — Du nennst mit Recht die Reinheit des frühen Morgens — aber wie — ist die Reinheit der Morgenstunde vor der Hölle des Krieges gesichert? — Du nennst mit Recht die Stille und Reinheit der Wiesen und Felder — und grad die wundervollen weiten Felder, die mich vor einem